

Gott, der Schöpfer und Vollender

Eine Hinführung zu den Beiträgen von Joseph Ratzinger zur Schöpfungslehre, Anthropologie und Mariologie

1) Das Symbolum des *Nicäno-Konstantinopolitanum* hebt mit dem Bekenntnis an: »Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.«¹ Damit wird deutlich, dass sich unser Glaube an einen Gott richtet, der als Person die Welt und den Menschen geschaffen hat, und der es dem Menschen ermöglicht, im Rückbezug auf das Bekenntnis und den personalen Gottesbegriff, der sich darin ausdrückt, die Welt und alles, was existiert, als Schöpfung wahrzunehmen und auszusprechen. Das Mitmenschliche und Geschichtliche wird zum Raum für das Erkennen der Welt als von Gott geschaffene Realität, die durch die Vernunft verstehbar wird: »Gott hat es dem Menschen offenbart. Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit« (Röm 1, 19b–20).

Mit den existentiellen Fragen des Menschen nach seinem eigenen Sinn und nach dem für ihn vorbehaltenen Ziel stößt er unausweichlich auf Gott als transzendenten Grund seines eigenen Personseins. Weil sich die Schöpfung und das sich daraus ableitbare Handeln Gottes in der Geschichte als freie, personale und gnadenhafte Herkunft verstehen lassen, ist die Schöpfung als Selbstoffenbarung Gottes zu deuten. Mit dem Akt des Ursprungs wird der Mensch angesprochen und zu einer Antwort berufen. Der Mensch ist Geschöpf in der geschaffenen Welt und seit Anbeginn des Seins koexistent Angesprochener und Antwortender (vgl. Apg 17, 27). Das Schöpfungshandeln Gottes ist insofern kein abgeschlossener Vorgang »vor aller Zeit«, sondern eine bleibende

¹ DH 150.

und andauernde Wirklichkeit, die sich in der Dynamik menschlichen Seins in seinen Vollzügen ablesen lässt: in der Hinordnung auf Gott und der darin erhofften Vollendung und in der Einbindung in das mitmenschlich-soziale Gefüge innerweltlicher Gegebenheiten. Unter dem Aspekt, dass der Mensch seine Aktualität als dynamische Bewegung auf Gott hin versteht, und diese durch Gottes Heilshandeln geprägt ist, tritt der gnadenhafte Charakter menschlicher Kommunikation mit Gott hervor. Die Schöpfung ist das Koordinatensystem der Geschichte Gottes mit dem heilsbedürftigen Menschen, der in seiner Hoffnung auf Vollendung auf die Gnade Gottes angewiesen bleibt, denn er weiß, »dass es einen Gott und Vater aller gibt, der über allem und durch alles und in allem ist« (Eph 4,6). Die Relation Schöpfer–Geschöpf bildet in diesem Rahmen nicht das zusammenhanglose Gegenüber verschlossener monolithischer Seinsweisen, sondern erschafft eine Einheit in der Zweiheit von freiem Wort und freier Antwort.

Mit der auf exklusive Weise für den Heilsplan Gottes erwählten Gestalt Marias wird das Leben in der Gnade bereits an einem Menschen exemplarisch vorweggenommen. In ihr verbindet sich das Angesprochensein mit der durch die Gnade bewirkten Antwort der völligen Hingabe an den Willen Gottes, wodurch die Mutter des Herrn zum Topos gelungener Lebenswirklichkeit wird, die sich aus der Hinordnung des Menschen auf das von Gott für ihn ursprungshaft vorgesehene Dasein ergibt. Die schöpferische Offenbarung ist in Maria durch die Gnade angenommen worden und Maria ist durch ihre personale Vollendung zur Typologie wahren Menschseins geworden. Die Struktur der Annahme der sich in der Schöpfung ausgedrückten Selbstoffenbarung zeigt dem Menschen zugleich die Dynamik seiner Heilserfüllung durch die Gnade Gottes. Herkunft, Bestimmung und Vollendung sind in Maria vorgebildet und verwirklicht.

2) Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. ist die Durchdringung der inneren Zusammenhänge der einzelnen theologischen Traktate immer ein besonderes Anliegen gewesen. Auch wenn die Aufteilung in unterschiedliche Themenfelder und die daraus entstandenen Fächer der Theologie Ergebnis einer notwendigen Spezialisierung sind, zu verstehen als Reaktion auf geistesgeschichtliche

Herausforderungen, bleibt die Theologie doch insgesamt einem einheitsgebenden Formalobjekt verschrieben, von dem her eine Isolierung einzelner Teildisziplinen unmöglich und dem Gesamt aller theologischen Erkenntnisse unzutraglich oder es sogar verdunkelnd ist. Ihr fundamentaler Auftrag liegt in der Erschließung und Darstellung des Glaubensbekenntnisses und der Praxis des Glaubens.

Wenn im vorliegenden Band 5 die drei Traktate Schöpfung, Anthropologie und Mariologie zusammengefasst werden, so ist dies nicht nur der Erfüllung des Wunsches einer umfassenden Präsentation der einzelnen jeweils zugeordneten Texte geschuldet, sondern dient auch der systematischen Erschließung dreier Glaubens Themen in ihrer inneren Verbundenheit im Gesamt der theologischen Wissenschaft: der vom Schöpfer in Liebe erschaffenen Welt als Selbstoffenbarung seines Seins, in der dem Menschen die Möglichkeit gegeben ist, in Freiheit und Würde das Heil anzunehmen, das in Maria bereits konkrete exemplarische Gestalt gefunden hat.

Gegenwärtig sind die Anfragen an das Welt- und Menschenbild, das sich vom Schöpfungsglauben her erschließen lässt, fundamentaler Art. Hat der Glaube, dass Gott die Welt und alles, was da ist, erschaffen hat, über Jahrhunderte keine zweifelnden Infragestellungen erfahren, so erlebten gerade die letzten 150 Jahre durch die Veränderungen aller Lebensbereiche des Menschen die Zurückdrängung dieses ersten Satzes aus dem Credo. Die theologische Reflexion als Reaktion auf die aufkommenden Naturwissenschaften, die nach der evolutiven Veränderung des Lebens fragten, auf neue Felder der Medizin, die mittels der Psychoanalyse das Menschsein und sein Handeln neu zu bewerten sich anschickte, auf radikal sich verändernde Arbeitsbedingungen seit der Industrialisierung und die agnostischen und atheistischen Philosophien sowie die das gesamte politische Gefüge umstürzende Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit ihren grausamen Ergebnissen, führte zu einer Neubelebung der Schöpfungstheologie, die, wie der Autor an verschiedenen Stellen bemerkt², lange Zeit nicht vertieft worden ist.

² Vgl. z. B. RATZINGER, *Konsequenzen des Schöpfungsglaubens*, 84. Die Angaben

Aber mit der Veränderung wurde auch die Dringlichkeit einer eingehenden Betrachtung des Schöpfungsglaubens deutlich. Steht hinter dem Sein ein bloßer Evolutions-Zufall (Jacques Monod³), hinter dem Menschen die Freiheit seines Handelns oder ist Gott die Hypothese für die Erkenntnis des Dramas der Freiheit, in die der Mensch geworfen ist (Jean-Paul Sartre)?⁴ Wie eng verknüpft Schöpfungsglaube und Anthropologie sind, entscheidet sich am Bekenntnis zum Schöpfergott. Schaffte Gott aus dem Nichts das Sein, so blieben die Konsequenzen für Welt und Mensch abhängig von den Vorgaben der sich in der Schöpfung artikulierten Selbstoffenbarung Gottes als Schöpfer. Die Welt ist nicht nur Materie im Kosmos, sondern Raum der Gottesbegegnung, der Mensch ist nicht nur eine Reproduktion zur Erhaltung der Art, sondern Ausdruck gewollter und geliebter Existenz, die Verwiesenheit und eine »Dynamik, die den Menschen in Bewegung bringt auf den Ganz-Anderen hin«⁵, einschließt.

3) Im Widerstreit der verschiedenen Zugänge der Existenzbegründung des Seins und ihrer sich stets, aber in besonderem Maße im 20. Jahrhundert bereits abzeichnenden kulturellen Krisen, deren Maß letztlich die Beurteilung des Menschen in der Welt ist, betont Joseph Ratzinger die Vernünftigkeit des Glaubens an den Schöpfer: Es geht nicht nur um die naturwissenschaftliche Erklärung der sichtbaren und stets sich verändernden Phänomene der Natur, sondern auch um die rein innerweltlich-wissenschaftlich nicht zu klärende Frage nach dem Sinn des Seins. Der Schöpfungsglaube setzt bei der Herkunft der Welt aus dem göttlichen Logos an, dem schöpferischen Wort Gottes, bei der Vernunft, bei der Freiheit und bei der Liebe, und bietet damit ein Erklärungsschema, das Idealismus wie Materialismus, rein monistische oder dualistische Vorstellungen von Gott und Welt hinter sich lässt und

der Seitenzahlen der Beiträge von Joseph Ratzinger in dieser Hinführung beziehen sich auf den vorliegenden Band.

³ Dahinter steht die von Joseph Ratzinger häufig auch in anderen Bänden der JRGS kritisch aufgegriffene Veröffentlichung MONOD, *Zufall und Notwendigkeit*.

⁴ Vgl. RATZINGER, *Was ist der Mensch?*, 209–228.

⁵ RATZINGER, *Die Erschaffung des Menschen*, 64.

den Menschen in die Vernunft hineinzieht, die die bloßen materiellen Vorgegebenheiten übersteigt, und ihn festhalten lässt an der Wahrheit und der Liebe des göttlichen Schöpfungswillens.

Die biblischen Schöpfungstexte sind in ihrer Unterschiedlichkeit geprägt von der Dynamik der Vertiefung des Schöpfungsglaubens durch das Hineingenommensein in die Vernunft Gottes. Der Inhalt des Schöpfungsglaubens wird durch das Weiterdenken in den Psalmen (vgl. Ps 93; 104) und in der sich mit der Kultur des Hellenismus konfrontiert sehenden Weisheitsliteratur nicht relativiert (vgl. Weish 11, 17), sondern im Gegenteil durch die Partizipation an der Vernunft fortschreitend erhellt. Ihr Ursprung in der Vernunft macht die Welt sinnvoll und geordnet, die zugleich zur Freiheit bestimmt ist aus dem Willen der Liebe und der Wahrheit Gottes. Die Schöpfung ist »die wahre Aufklärung«⁶, in der der Mensch zum freien Wesen in Selbstgestaltung wird und er, weil er Abbild Gottes ist, den Ursprung allen Seins in der Vernunft erkennen kann. In dieser Denkform des Schöpfungsglaubens geht es nicht um die Vermessung der Welt, wie in den experimentell forschenden Naturwissenschaften, sondern um die Grundfragen der Ontologie, um das Sein als Sein.

4) In der Verringerung des Seins auf messbare Strukturen, deren letzte Konsequenz in der Trennung von Mensch und Gott liegt, gehen die anthropologischen Dimensionen von Freiheit, Würde, Vernunft verloren. Der Mensch ist seiner Individualität und seiner Würde beraubt. Es entwickelt sich eine inhumane Ethik ohne Personalität, deren Grundgestalt verfügbar und unfrei ist, weil sie nicht selbstbestimmt ist und die Wahrheit verdunkelt. Den inneren Zusammenhang von Ethik und Schöpfungsglaube, Anthropologie und Protologie herauszustellen, wird die Herausforderung der Zukunft sein, um das wahre Menschsein zu beschreiben. Denn: Eine Welt ohne Gott führt nicht zur Selbsterlösung (Karl Marx), und die Divinisierung von Welt und Kosmos (Giordano Bruno) kann dem Menschen nicht seinen Ursprung und die daraus ableitbaren Konsequenzen erklären. Der christliche Schöpfungsglaube vereint den Gedanken des Empfangens des Seins

⁶ RATZINGER, *Gott der Schöpfer*, 39 und 44.

und der Liebe mit der Möglichkeit der Selbstannahme und des ethischen Handelns, das im anderen dem Abbild Gottes gegenübertritt. Diese positive Entscheidung einer sich an der Schöpfung orientierenden Ethik steht einer antitheistischen, gnostischen Ablehnung der Schöpfung gegenüber, in der Welt und Mensch eingebunden sind in eine Unfreiheit, in der nur das Wissen, das greifbar Empirische zur eigentlichen Gestaltungsgrundlage der Gegenwart und vor allem der Zukunft wird. Es geht um das Abstreifen des Geschaffenseins, um es durch die Konstruktion zu ersetzen. Aber die Abhängigkeit des Menschen von Gott ist nicht »Verminderung des Eigenen durch die Konkurrenz des anderen, sondern dann konstituiert sie gerade das Eigene als Eigenes und befreit es, denn Liebe hat ja wesentlich die Form ›ich will, dass Du bist‹, sie ist das *Creativum*, die einzig schöpferische Macht, die anderes als anderes hervorbringen kann ohne Neid, das Eigene zu verlieren.«⁷ Seine so beschriebene Abhängigkeit erst ermöglicht dem Menschen die Erlösung, denn Unfreiheit kann nur durch Liebe in Freiheit gewandelt werden, wofür ihm die Gewissheit des am Kreuz sich hingebenden Sohnes Gottes, des Schöpfers, geschenkt ist: »Wir existieren aufgrund seiner Liebe.«⁸

In dem Augenblick, in dem der Schöpfergott als Ursprung des Seins erkannt wird, ist die Frage nach der Erlösungsfähigkeit des Menschen mitgestellt. Wer sich der Ordnung der Schöpfung, deren Größe und Weite sich der menschlichen Vernunft erschließt, entgegenstellt und sie verneint, wird dem Kreislauf der unerlösten Unfreiheit nicht entkommen: »Der Schöpfer allein ist der wahre Erlöser des Menschen, und nur wenn wir dem Schöpfer trauen, sind wir auf dem Weg der Erlösung der Welt, des Menschen und der Dinge.«⁹

5) Es kann nicht Aufgabe dieser Hinführung sein, das ganze Themenfeld Schöpfung – Anthropologie – Mariologie vorzustellen, aber auf wichtige Grundlagen des Denkens von Joseph Ratzinger

⁷ RATZINGER, *Konsequenzen des Schöpfungsglaubens*, 96. Dort findet sich auch der wichtige Hinweis auf PIEPER, *Über die Liebe*, 38.

⁸ RATZINGER, *Konsequenzen des Schöpfungsglaubens*, 96.

⁹ RATZINGER, *Der Sinn der biblischen Schöpfungsberichte*, 59.

hinzuweisen und eine Einladung zur Lektüre auszusprechen. Für ihn war seit Beginn seines akademischen Wirkens die Frage nach der Schöpfung und nach dem Menschen (mit Maria als exemplarischer Gestalt der Heilsgeschichte) immer verknüpft mit den philosophischen, biblischen und systematischen Grundlagen.¹⁰

Vergangene und gegenwärtige In-Frage-Stellungen des biblischen Schöpfungsglaubens sind auf der Basis der ideengeschichtlichen Entwicklungen der beiden letzten Jahrhunderte der Naturwissenschaften und der ideologischen Abkehr vom Christentum in ihrem Inhalt dargestellt und einer kritischen Würdigung unterzogen worden. Die daraus jeweils ableitbaren Konsequenzen für das Welt- und Menschenbild stellen, wie in den letzten 70 Jahren, auch heute eine Herausforderung für die Theologie und die Katechese dar.

In einer jedem Genre der Vermittlung gegenüber offenen Weise tritt Joseph Ratzinger auch im nun vorliegenden Band 5 der *Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften* als Theologe hervor, der mit der dem Christentum gegenüber kritisch bis ablehnend gegenüberstehenden Gegenwart das Gespräch und einen der Wahrheit verpflichteten Disput führen möchte. Aus seinen Einschätzungen und Analysen werden Antworten und weiterführende Diskussionsbeiträge, die zu einem vertieften Verstehen dessen führen, was wir mit dem ersten Satz des Glaubensbekenntnisses bekennen: »Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde«.

München, am Fest des heiligen Benno von Meißen,
16. Juni 2021

Christian Schaller

¹⁰ Bereits im Sommersemester 1955 als Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising hielt er eine erste Vorlesung zur Lehre von der Schöpfung. Weitere Lehrveranstaltungen zu Schöpfung und Anthropologie folgten an den Universitäten Bonn (1962 und 1964), Münster (1963/64 und 1964), Tübingen (1966/67) und Regensburg (1970 und 1976).